

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 18

Artikel: Mit 50 Programmen 50mal mehr langweilige Sendungen
Autor: Etschmayer, Patrik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit 50 Programmen 50mal mehr langweilige Sendungen

VON PATRIK ETSCHMAYER

Zu irgendeinem Zeitpunkt hatte Räschenberger aufgehört, sich zu fragen, und nur noch akzeptiert, wenn es sich in irgendeiner Weise um Kaulbacher handelte.

Dennoch kam er nicht umhin, sich zu wundern, als dieser eines Morgens mit einem Integralhelm mit verspiegeltem Visier auf dem Kopf grusslos das Büro betrat und danach auch am Pult sitzend keine Anstalten machte, den Helm abzulegen. Es wäre Räschenberger neu gewesen, wenn Kaulbacher ein Motorrad gehabt hätte. Und wenn – warum würde er den Helm auch noch im Büro tragen? Ausserdem schienen auch die Kleider nicht allzu motorradgeeignet zu sein. Er wurde einfach nicht klug daraus.

Trotzdem verkniff er es sich, zu fragen, und konzentrierte sich statt dessen mit verbissener Anstrengung auf eine Zuschrift,

Leise Rhythmen aus dem Helm

die schon seit Tagen auf seinem Pult herumlag und die er nun endlich mal beantworten musste.

Für einige Zeit herrschte fast surreale Ruhe im Büro, nur im Hintergrund war irgendwo das neueste Stück von MC Hammer zu hören. Dies war für Räschenberger aus zwei Gründen etwas irritierend: Zum einen konnte er Hip-Hop-Musik nicht ausstehen, zum anderen hatte er nicht die geringste Ahnung, woher die Musik überhaupt kommen sollte, da weit und breit keine entsprechende Schallquelle vorhanden war. Schliesslich lokalisierte er aber doch noch mit äusserster Konzentration den Störungsherd – es handelte sich dabei eindeutig um Kaulbachers Helm.

Kaulbacher selbst sass still wie eine Schaufensterpuppe mit Totenstarre an seinem Tisch. Räschenberger näherte sich sehr vorsichtig seinem erstarrten Arbeitskollegen und sah – pardon –, hörte sich in seinem Verdacht bestätigt: Tatsächlich drangen aus dem Helm leise Rhythmen. Dann änderte das Programm plötzlich, und man nahm leise, aber trotzdem deutlich die Stimme eines Quizmasters und den hysteri-

schen Applaus des Publikums wahr. Dann wieder Programmwechsel.

«Plop – plop – plop», kam es nun aus dem Helm. Plötzlich dezenter Beifall ... das musste Tennis sein! Räschenberger klopfte am Helm an. Der Ton verstummte augenblicklich, und Kaulbacher klappte das spiegelnde Visier nach oben.

Seine Augen waren mit einem merkwürdigen Glanz überzogen, und Räschenberger hatte das Gefühl, als würde Kauli durch ihn hindurchblicken, als der ihn mit sanfter, abwesender, an einen Opiumraucher erinnernden Stimme «Ja? Was ist?» fragte.

«Ich glaube eher, dass *ich* etwas zu fragen habe!»

«Nur zu, nur zu!» Kaulbacher schien ganz langsam aus seiner Trance zu erwachen.

«Was, oh Kaulbacher, was ist das für ein Helm?» Räschi tippte an die anthrazitfarbene Schale des Kopfschutzes. Dabei fielen ihm einige Kabel auf, die aus einem kleinen Rucksack auf Kaulbachers Rücken in den Helm hineinführten.

«Das», Kaulbacher löste nun die Kabel und setzte den Helm ab, «ist der neue Multimedia-Cyberspace-Helm, kabelanschlussfähig und – in Verbindung mit einem Hochleistungscomputer und Datenhandschuhen – in der Lage, virtuelle Realitäten zu erzeugen. Um es kurz zu sagen, es handelt sich hier um das Multimedia-Zentrum der Zukunft!»

«Virtuelle Realitäten? Willst du mich auf den Arm nehmen?»

«Aber keineswegs! Das ist das Medium der Zukunft schlechthin! Endlich wird es möglich sein, den Realitäten, die wir täglich in den Medien sehen, zu entgehen. Und nicht

Das Medium der Zukunft

schlechthin

nur jenen Dingen, sondern auch der wirklichen Welt! Helm aufgesetzt, Programm geladen und gestartet, und du befindest dich nicht mehr in der nasskalt-grauen Schweiz, sondern auf einer neongelben Insel mit rosaroten Känguruhs und mambotanzenden Bäumen!»

Räschenberger schaute Kaulbacher mit reservierter Faszination an – es tönte zwar alles wie Schwachsinn, aber die mambotanzenden Bäume ...

«Und vorher? Das tönte nicht gerade wie eine Neoninsel.»

«Natürlich nicht. Ich kann ja auch nicht den Computer mitschleppen. Aber zur Not tut's auch mein tragbarer Kabelfernsehanschluss – ein hervorragendes Tennisspiel war das übrigens!»

«Wer hat denn gespielt?»

«Keine Ahnung, aber das tut ja auch nichts zur Sache. Hauptsache, man sieht es und schaltet um, sobald es einen zu langweilen beginnt!»

«Und dann?»

«Schau dich dort weiter, bis es mich langweilt, schalte wieder und so weiter. Aber eigentlich stimmt es ja, was man sagt – mit

Umschalten, wenn Neugier

aufkommt

fünfzig Programmen hat man einfach fünfzigmal mehr langweilige Sendungen. Man muss einfach so schnell umschalten, dass man überhaupt nicht mehr genau wahrnimmt, was eigentlich läuft ... ja, das ist die Lösung! Wenn man auf diese Weise umschaltet, bleibt man immer noch neugierig auf das, was man eventuell gesehen hätte, hätte man nicht umgeschaltet! Ich glaube, ich bin hier einer wichtigen Problemlösung wesentlich näher gekommen.»

Räschenberger war sicher, dass Kaulbacher nun endgültig übergeschnappt war. Er hatte es ja schon lange kommen sehen, aber mit einer so schlimmen Entwicklung hatte er nun doch nicht gerechnet. Er probierte trotzdem noch einmal, zu ihm durchzudringen: «Warum schaust du denn überhaupt noch fern, wenn du von vornherein gar nicht wahrnehmen willst, was läuft?»

In diesem Moment betrat Bösenwinger mit einigen Ordnern und Schnellheftern das Büro. Kaulbacher blickte zu Räschenberger hinüber. «Keine Wahrnehmungen sind manchmal vorzuziehen!» Damit klappte er das Visier wieder herunter und begann so zu tun, als arbeitete er. Bösenwinger sah, dass Kaulbacher offensichtlich nicht allzu kontaktfreudig war. Ohne weiteres Überlegen drehte er sich zu Räschenberger um, der stumm dasass, zusah, wie ein Stapel Papier auf seinem Pult abgeladen wurde und sich wünschte, auch einen solchen Helm zu besitzen.